

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

254 (29.10.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,40 M. In der Expedition und in den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht 75 Pfg. vierteljährlich 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 9144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft C. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortl.: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Das schlechte Gewissen.

Der 26. Oktober war von Reuten, die es wissen konnten, als der Tag bezeichnet worden, an welchem die Finanzvorlagen der Regierung veröffentlicht werden sollten; der Tag ist aber vorübergegangen, ohne daß er eine amtliche Veröffentlichung brachte und jetzt wird sogar behauptet, daß die Steuergeheimnisse nicht eher veröffentlicht werden sollen, als bis sie auch dem Reichstage zugehen. Diese Veränderung der Taktik des Reichsfinanzamts muß ihre besonderen Ursachen haben und die „Post“ ist auch boshaft genug, das Geheimnis dieser Ursachen auszuplaudern, ohne Rücksicht darauf, daß ein kostbarer Teil des Blocks dadurch vor der Öffentlichkeit stark kompromittiert wird. Es sind nämlich nach dem freikonservativen Organ die Linksliberalen, die Blockfreisinnigen gewesen, die sich gegen die Veröffentlichung der Vorlagen ausgesprochen haben, und ihre Gegnerhaft gegen eine frühe Bekanntgabe der Entwürfe ist darauf zurückzuführen, daß gerade in liberalen Kreisen der Widerstand gegen einzelne Steuerentwürfe besonders groß ist, sodaß die Abgeordneten befürchten, durch den Ansturm der Wählermassen von vorneherein in eine ablehnende Haltung gedrängt zu werden.

Das sichtbare Verhalten der freisinnigen Blockgehilfen läßt auf einen erheblichen Mangel an jener Tugend schließen, die als die erste des Mannes gilt. Die Herren haben schon vor der Begehung ihrer Tat nicht den Mut, ihren Wählern in die Augen zu sehen. Nachher, wenn alles vorüber ist, wenn das Volk vor unabänderlich vollzogenen Tatsachen steht und andere Interessen in den Vordergrund getreten sind, hofft man immer noch eine Ausrede zu finden.

Es wird daher interessant sein, zu beobachten, ob die freisinnigen Abgeordneten noch vor der letzten Entscheidung überhaupt Gelegenheit nehmen werden, sich mit ihren Wählern über die schwebenden Finanzfragen auseinanderzusetzen. Daß sie das tun, muß auf alle Fälle gefordert werden. Denn ehe sich ein Abgeordneter zu einem so wichtigen Schritt wie zur Annahme einer Salbmilliardensteuerfrage entschließt, muß er sich darüber Gewißheit zu verschaffen suchen, ob er noch das Vertrauen seiner Wähler genießt. Zumal die Freisinnigen können unmöglich für die wichtigsten Steuerentwürfe der Regierung stimmen, ohne sich mit ihrem Parteiprogramm und den feierlichen Versprechungen, die sie vor ihrer Wahl ablegten, in den denkbar schärfsten Widerspruch zu setzen. Es ist also das Mindeste, was von ihnen gefordert werden muß, daß sie, bevor sie sich zu einem solchen Schritt entschließen, vor ihre Wähler treten und sie bitten, sie von den Versprechungen wieder zu entbinden, die sie ihnen vor der Wahl gegeben haben. Von einem „imperativen Mandat“, einem Auftrag der Wähler an den Abgeordneten, so und nicht anders zu handeln, kann dabei gar nicht gesprochen werden; die Herren sind nicht gebunden durch einen fremden Befehl, sondern durch ihr Programm und ihr eigenes Versprechen, das abzugeben sie niemand gezwungen hat. Eine freiwillig übernommene Verpflichtung muß ein anständiger Mensch erfüllen, oder er muß wenigstens offen und rechtzeitig seine politische Zahlungsunfähigkeit erklären. Sollten die freisinnigen Abgeordneten diese Amtspflicht nicht ohne weiteres anerkennen, so werden es die Wählerkreise ihrer Kreise in der Hand haben, sie nachdrücklich an sie zu erinnern.

Sehr treffende Bemerkungen über den Zusammenhang zwischen Reichsfinanzreform und preussische Wahlreform macht der den Demokraten nahestehende linksfreisinnige Abg. Potthoff im „Tag“. Potthoff bekennt sich als entschiedener Anhänger der sogenannten „Erpresserpolitik“, die ohne demokratische Fortschritte keine Steuererhöhung bewilligen will, und gegenüber dem liberalen Prof. Ziegler, der gemeint hat, ein solcher Kuhhandel schädige den Parlamentarismus, hebt er hervor, daß von wirklichem Parlamentarismus in Preußen-Deutschland zunächst noch gar nicht die Rede sein könne. Darum sieht er in der Reichsfinanzreform eine Gelegenheit, Fortschritte zum Parlamentarismus und zur Demokratie in Reich und Staat zu erkämpfen. Die Konsequenz dieses Potthoffschen Standpunktes muß es sein, alle Reichssteuerentwürfe in der Schlussabstimmung mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage abzulehnen und es scheint, als ob Potthoff und einige wenige andere Abgeordnete der bürgerlichen Linken entschlossen wären, diese Konsequenz auch wirklich zu ziehen.

Politische Uebersicht.

Bülou, Papst und Zentrum.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz Frhr. v. Schorlemer-Lieser hat eine Komreise angetreten und ist zuvor

vom Reichskanzler in Audienz empfangen worden. Der Zentrumsabgeordneter Schaedler brachte diesen Vorgang in einer Rede mit der Absicht der Regierung in Verbindung, die Kurie gegen das Zentrum mobil zu machen, fügte aber hinzu, Freiherr von Schorlemer werde in Rom dieselbe ablehnende Antwort erhalten, wie ein anderer, der vor nicht langer Zeit ebenfalls in Rom gewesen ist, nämlich der Reichskanzler. Dagegen erklärt nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Wenn damit gemeint sein soll, der Reichskanzler habe bei seinem Besuch in Rom den Papst oder die Kurie zu einer Einwirkung auf das Zentrum veranlassen wollen, so wäre das in jeder Form das Gegenteil der Wahrheit. Die Mission des Oberpräsidenten Frhr. v. Schorlemer mit politischen Nebenabsichten in Verbindung zu bringen, war in ersten politischen Kreisen niemandem eingefallen. Die Regierung hat nur den Wunsch, daß die Kurie gegenüber dem Gegensatz zwischen Regierung und Zentrumsparlei, der sich lebhaft auf nicht-kirchliche Angelegenheiten bezieht, Neutralität bewahre.

Soweit dieses Dementi die Komreise des Fürsten Bülow betrifft, steht es in scharfem Gegensatz zu älteren Auslassungen der vatikanisch-offiziösen Presse, die erklärt hat, daß die jetzt abgetrittenen Beeinflussungsversuche tatsächlich erfolgt seien. Daß aber Bülow je zu einem Voten nach Rom schickt, um auf das Zentrum einzuwirken zu lassen, ist durchaus unwahrscheinlich. Die Herren von der Regierung und die vom rechten Flügel des Zentrums stehen ja schon wieder so gut miteinander, daß sie durchaus keinen Vermittler brauchen.

Deutsche Politik.

Die Inseratensteuer.

Der Gesetzentwurf betr. Inseratensteuer soll im Bundesrat wesentlichen Änderungen unterworfen worden sein. Es sollen besteuert werden: Zeitungsinserte, Straßenplakate und alle anderen Arten von Reklame. Nur solche Inserate sind von der Besteuerung frei, die den Arbeitsmarkt betreffen. Kleine Anzeigen über Käufe und Verkäufe, Vermietungen usw. sollen einem geringen Steuerfah unterworfen sein. Bei diesen Inseraten bleibt eine bestimmte Anzahl von Zeilen steuerfrei. Für täglich erscheinende Theater- und Vergnügungsanzeigen wird gleichfalls eine mäßige Steuer in Betracht kommen. Die Höhe der Steuer richtet sich nach dem Umfange der Anzeigen und Reklamen. Außerdem ist für die Bemessung der Steuern die Einwohnerzahl der Gemeinden maßgebend. Inseerate u., die in Städten über 100 000 Einwohnern erscheinen, unterliegen erhöhten Steuerfahen.

„Reform“ der Krankenkassen.

Die Konferenzen im Reichsamt des Innern über die „Reform“ der Arbeiterversicherung haben am Freitag begonnen. Die Besprechungen, von denen nach den Versicherungen der bürgerlichen Presse die endgültige Gestaltung der Sozialgesetze abhängen soll, haben sich am ersten Tage in der Hauptsache um die innere und äußere Organisation der Krankenkassen, sowie das Verfahren und den Zustanzzug in Streitfällen der Krankenversicherung gedreht. An den Konferenzen nehmen Vertreter aller Richtungen teil, u. a. die nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts Schlosser A. Guthert (Berlin), der Vorsitzende der Dresdener Ortskrankenkasse, Genosse Jul. Frähdorf, und für die Seeberufsgenossenschaft Redakteur Paul Müller (Hamburg).

Die Schiffsahrtsabgaben.

Nach einer Meldung der „Aein. Westf. Ztg.“ ist der Gesetzentwurf über die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten jetzt so weit gediehen, daß die Einbringung der Vorlage an den Bundesrat demnächst erfolgen wird. Der Hauptinhalt besteht in der „authentischen Interpretation“ des Artikels 54 der Reichsverfassung zugunsten der Zulässigkeit von Schiffsahrtsabgaben. Außerdem sollen die kleineren Fahrzeuge bis zu 300 Tonnen abgabefrei bleiben.

Bayern gegen die Elektrizitätssteuer.

Nach einem Telegramm des Berliner „Lokal-Anzeiger“ hat der bayerische Verkehrsminister Frauendorfer erklärt, daß er dem Plan einer Elektrizitätsabgabe keinerlei Sympathien abgewinnen könnte. Bayerns wirtschaftliche Zukunft sei auf das engste verknüpft mit der Ausnützung seiner Wasserkräfte und der Elektrifizierung seiner Bahnen. Der Plan der Elektrizitätsabgabe stürze die Berechnungen um, die für die Elektrifizierung der Staatsbahnen angestellt waren. Aber die Steuer sei nicht nur finanziell bedenklich, sie sei auch volkswirtschaftlich unangebracht, weil sie die modernste und entwicklungsfähigste Technik belaste, die Kohle aber nicht treffe. Es sei zu hoffen, daß der Plan der Elektrizitätssteuer nicht verwirklicht würde.

Es langt schon nicht mehr!

Die von dem Verband sächsischer Industrieller ins Leben gerufene „Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“ hat bei der Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände den Antrag gestellt, nachdem künftig eine Trennung der Entschädigungen für Streikschäden und Aussperrungsschäden stattfinden soll, daß am Jahreschlusse zunächst die Streikschäden voll gedeckt und der übrig gebliebene Rest für Aussperrungsschäden verwendet werden soll.

Es werden zwei Gründe für diese Einschränkung vorliegen: erstens langt das Geld nicht und zweitens hat so mancher Unternehmer, der auf der Kippe stand, fröhd eine Aussperrung inszeniert, um sich damit noch eine Zeit über Wasser zu halten.

Ausland.

Schweiz.

Die Nationalratswahlen sind so ausgefallen, wie zu erwarten war: Anwachsen der sozialistischen Stimmen, trotzdem Niederlage der meisten unserer Kandidaten. Gewählt sind nur Dr. Studer in Winterthur, Scherrer in St. Gallen-Land, Farrer Eugster in Appenzell, und Ferri in Tessin. Die letzte Wahl ist noch nicht einmal ganz sicher. Brühllein (Basel) kommt dort mit noch einem andern Genossen in die Stichwahl. Ebenso kommt Greulich in Zürich in Stichwahl. In Zürich war jedenfalls der Wahlkampf am heftigsten. Das Bürgertum hat hier gewaltige Anstrengungen gemacht und es ist ihm auch gelungen, die Sozialdemokratie nochmals zu schlagen. Eine raffinierte Wahlkreiseinteilung hat das ihre getan, um eine Politik der Gewalttätigkeit mit Erfolg durchzuführen. Stärker noch als vor drei Jahren, als man die Bürger mit dem Antimilitarismus der Sozialdemokratie gaulich machte, sind sie diesmal zur Wahl gegangen. Bei der letzten Wahl hatten vier ihrer Kandidaten nur 15 600 Stimmen und nur einer brachte es auf 17 000, während diesmal alle ihrer alten Kandidaten es auf über 17 000 Stimmen brachten (Professor Bürcher kam auf 17 849 Stimmen). Aber einen noch viel größeren Stimmengewinn haben unsere Genossen zu verzeichnen. Genosse Greulich, der vor drei Jahren mit Unterstützung der Christlich-Sozialen 13 540 Stimmen erhielt, brachte es diesmal auf rund 16 000, obwohl die Christlich-Sozialen Sonderkandidaten aufgestellt haben. Einen ähnlichen Stimmengewinn haben die übrigen Züricher Kandidaten unserer Partei zu verzeichnen. Diese Tatsachen sind nicht geeignet, unsere Genossen zu entmutigen. Die Gegner haben ihre letzten Kräfte aufgewendet und schon lassen sich Stimmen vernehmen, die eine andere Wahlkreiseinteilung fordern, wodurch der Sozialdemokratie einige sichere Kreise gegeben, andererseits aber auch die Bürgerlichen einige sicheren in der Hand behalten würden. Man fürchtet auf der gegnerischen Seite nicht mit Unrecht, daß der Stimmengewinn der Sozialdemokratie sich bis zu den nächsten Wahlen so steigern könnte, daß sie dann die ganze Liste durchbringen. Frohen Mutes rufen unsere Genossen in Zürich zur Stichwahl, sie hoffen bestimmt, den Genossen Greulich durchzubringen.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 28. Okt.

(Schluß des Strafprozesses Cohn-Schloß wegen betrügerischen Bankrotts.)

Die Plädoyers begannen gestern Abend 7 Uhr, wurden um 10 Uhr abgebrochen und heute Vormittag halb 10 Uhr fortgesetzt. Staatsanwalt Dr. Huber begründete die Anklage und richtete an die Geschworenen den Antrag, Cohn und Schloß im Sinne der erhobenen Anklage schuldig zu sprechen. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Cüpfle für Cohn und Rechtsanwalt Mag. Oppenheim für Schloß, traten für die Freisprechung ihrer Mandanten ein. Nach längeren Repliken des Staatsanwalts und Dupliken der Verteidigung zogen sich nach 1 Uhr heute Mittag die Geschworenen zur Beratung des Wahrspruchs zurück. Sie bejahten bezüglich des Angeklagten Cohn die Schuldfrage wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott unter Verjagung mildernder Umstände und verneinten bezüglich des Angeklagten Schloß sämtliche Schuldfragen. Gemäß dieses Verdittes wurde

Schloß freigesprochen und Cohn zu 6 Monaten Gefängnis,

verbüßt durch die Untersuchungshaft, verurteilt. Mit diesem Falle hatte die Schwurgerichtstagung ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende entließ daher die Geschworenen mit Worten des Dankes für die pflichtgetreue Ausübung ihres Richteramtes in die Heimat.

Badische Politik.

Mit der sozialdemokratischen Mißwirtschaft in Offenbach

beschäftigt sich abermals die „Badische Landeszeitung“. Die von uns von einem Kenner der Verhältnisse gemachten Feststellungen sind dem nationalliberalen Blatte unangenehm. Es wandte deshalb gestern Abend wiederum einen langen Artikel daran, um auch den Gewährsmann ins Unrecht zu setzen. Am Schlusse heißt es:

... Aus den wenigen Beispielen, die noch durch eine ganze Reihe anderer Erinnerungen ergänzt werden könnten, ist wohl aufs Klarste zu ersehen, daß die sozialdemokratische Mehrheit in Offenbach während ihres Regimes dasselbe erreicht hat wie die sozialdemokratische Rathhausmehrheit in Mühlhausen, nämlich eine bedenkliche Pumpschwäche, ein übermäßiges Anziehen der Steuerkränze, sowie Unzufriedenheit und Zwietracht in der Bürgerschaft. Das ist die Verwaltungskunst der Sozialdemokratie! Und wenn nun der „Vollstrecker“ abermals an die faure Arbeit einer Rohrenwäscherei geht, so wird er dabei ebensowenig Erfolg haben wie bisher.

Abwarten! Wir haben schon in unserem letzten Artikel betont, daß die bürgerliche Mehrheit den Karren in den Sumpf gefahren hatte, nicht die sozialdemokratische. Dieser blieb bloß die faure Arbeit übrig, ihn wieder herauszuziehen und die Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Daß dies bei der „Bürgerschaft“, also den Anhängern der früheren bürgerlichen Mehrheit, keine Sympathien fand, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden.

Der „Beobachter“ und der anständige Ton.

In einer Polemik gegen den liberalen „Oberb. Grenzboten“ beklagt sich der „Bad. Beobachter“ bitter über dessen unanständigen Ton und registriert die Kraftausdrücke. Wir würden hiervon keine Notiz nehmen, würde der „Beobachter“ diese Ausdrücke nicht als „sozialdemokratisch“ hinstellen. Nun gibt er aber in derselben Nummer uns Gelegenheit, seinen Anstand zu prüfen und wir können nicht umhin, die Kraftausdrücke eines einzigen Beobachterartikels zu registrieren.

Das erste Wort desselben ist: Unerschämtheiten, weiter: Narrenschiff, Judthäuser, Bildungspöbel, Flachkopf, Maulaffen, Frechheit, dumme Gänse, Dummheit und Bosheit, läßliche Behauptung, Schweinehirt, Bildungsschwindel.

Dies die Blütenlese aus einem Beobachterartikel; sie zeigt gewiß, daß er zum Moralpredigen berufen ist.

Einen Satz des betreffenden Artikels können wir in Anwendung auf den „Beobachter“ unterschreiben, er lautet: „Es ist ja nichts so dumm — wenn es mit der gebührenden Frechheit und Selbstverständlichkeit geübt wird, findet es sicher seine Bewunderer.“

Gestorben ist der frühere Landtagsabgeordnete Anton Schmidt, Hofbauer und Bezirksrat aus Rastbrunn. Er war Vertreter des 23. badischen Wahlbezirks, Amt Erberg-Wolfach. Vom Zentrum trat er zur nationalliberalen Fraktion über. Der Verstorbenen unterschied sich von allen Abgeordneten dadurch, daß er ständig die Tracht seiner Heimat trug.

Der Mord am Glaswaldsee vor Gericht.

Offenburg, 28. Okt.

(Eigener Bericht.)

Unter großem Andrang des Publikums fand heute vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den

Schneidergesellen August Philippsohn

aus Ludung, Gouvernement Kurland, wegen Raubmordes statt. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Müller, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Grossefänger; als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt Kapf. Der Anklage liegt das schreckliche Verbrechen zugrunde, welches in der Mittagsstunde des 16. August in der Nähe des Glaswaldsees bei Rippoldsdau an dem Fabrikanten Emsheimer aus Köln verübt wurde und welches weit und breit Schrecken und Aufsehen erregte.

Am 16. August machte Fabrikant Emsheimer, der sich mit seiner Familie zur Erholung im Rendthal aufhielt, einen

Spaziergang mit dem ebenfalls dort weilenden Rechtsanwalt Dr. Feißt aus Mannheim, nach der Höhe, auf welcher der Waldsee liegt. Unterwegs trafen sie mit dem Angeklagten zusammen, der sich mit ihnen über die Gegend unterhielt, sich auf einer Bank nieder und unterhielt sich. Plötzlich fiel rücklings ein Schuß, der den rechten Oberarm des Dr. Feißt durchbohrte. Dr. Feißt erhob sich; in demselben Augenblick traf ein zweiter Schuß, der Herrn Emsheimer, tödlich getroffen, niederstreckte. Dr. Feißt flüchtete sich, von dem Mörder verfolgt, hinter eine Felswand. Ein dritter, auf Dr. Feißt abgegebener Schuß durchbohrte dessen Hut. Dr. Feißt setzte sich zur Wehr und schlug seinen Schirm auf dem Mörder entzwei. Schließlich flüchtete er in ein dichtes Gebüsch, von wo aus er beobachtete, wie der Mörder sein totes Opfer beraubte. Dieser nahm die Geldbörse, Uhr und Kette zu sich und begab sich dann in aller Gemüthlichkeit zurück nach Griesbach. Hier trank er bei seinem Meister eine Tasse Kaffee, kaufte sich einen neuen Filzhut und begab sich dann in eine Wirtschaft, wo er bis in die Frühe des nächsten Tages saß. Dann ging er über Oppenau nach Laß. Von dort ging die Spur zunächst verloren.

Einige Tage später wurde Philippsohn in Genf, wo er im Asyl für Obdachlose Unterkunft suchte, erkannt und verhaftet. Er hatte früher in der Schweiz einen Diebstahl begangen, war feldbrieffähig verurteilt, ergriffen und photographiert worden. Schon Anfang September erfolgte die Auslieferung und der Transport in das Offenburger Gefängnis. Zu der Verhandlung sind 15 Zeugen, 3 Sachverständige und 1 Dolmetscher geladen.

Der Angeklagte.

ein schlanker, hagerer, junger Mensch, wird an beiden Händen gefesselt vorgeführt. Außerlich macht er nicht den Eindruck eines gefährlichen Verbrechers. Philippsohn ist im Jahre 1888 in Ludung, Gouvernement Kurland, als Sohn des Bahnammeisters Philippsohn geboren. Seine Eltern und seine Geschwister leben noch. Er erlernte nach seiner Schullassung das Schneiderhandwerk. Vor 2 Jahren ist er mit zwei Jugendfreunden von zu Hause fort. Im Jahre 1906 wurde er vom Schöffengericht Potsdam wegen Hausfriedensbruchs mit 3 Tagen Haft bestraft. Auf seiner Wanderschaft kam er nach Straußberg, wo er in einem Arbeitshaus Beschäftigung fand. Es hielt ihn aber dort nicht lange. Im Juli und August hielt er sich im Holstein'schen auf, wo er Kirschen pflücken half. Dann arbeitete er bei einem Schneidermeister in Wehlhof. Von hier flüchtete er nach Verübung mehrerer Diebstähle bei seinem Meister nach Hamburg. Von dort begab er sich wieder auf die Wanderschaft und trat dann in Altlandsberg bei Berlin in Arbeit. Hier kaufte er sich einen Revolver, angeblich aus Vorsicht, da er früher einmal verfolgt worden sei. Ende November 1907 reiste Philippsohn nach der Schweiz. Wollig mittellos kam er nach Stang, wo er durch Vermittlung der Polizei bei einem Schneidermeister Arbeit fand. Er blieb hier von Weihnachten 1907 bis Juli 1908. Später arbeitete er in Remach, aber nur 2 Tage, denn hier stahl er heimlich bei ihm schlafenden Kollegen 40 Franken, weswegen er feldbrieffähig verurteilt wurde. Im Juni kam er nach Reichenbach bei Laß, wo er beim Schneidermeister Müller in Arbeit trat. Am 20. Juli ging er abermals auf die Wanderschaft, kam aber nicht weit, denn schon in Griesbach im Rendthal trat er wieder bei dem Schneidermeister Bruder Beschäftigung an.

Am 16. August, einem Freitag, machte Philippsohn einen Ausflug nach dem Waldsee, angeblich weil ihm sein Prinzipal die Schönheiten desselben geschildert hatte. Auf diesem Spaziergang traf er mit dem Fabrikanten Emsheimer und Dr. Feißt zusammen, mit welchen beiden Herren er sich auch kurze Zeit unterhielt. Nach der Darstellung Philippsohns habe eine Bauersfrau laut geredet, was die beiden Herren veranlaßt habe, sich über die Frau lustig zu machen, worauf er (Philippsohn) erwidert habe, die beiden Herren hätten keine Ursache, sich über die schreiende Frau zu moquieren, da sie selber geschrien hätten. Daraufhin habe Herr Emsheimer ihn einen dummen, groben „Jungen“ geheißen, was ihn sehr geärgert habe. Deshalb habe er später, als die Herren sich auf einer am Wege stehenden Bank niedergelassen haben, den Revolver aus der Tasche genommen und von hinten 3 oder 4 Mal geschossen. Feißt sei während des Wortwechsels schon auf der Bank gesessen, zu ihm habe sich dann nach dem Streite Herr Emsheimer geflüchtet. Beide

Herren seien einen schwachen Meter voneinander gesessen. Er sei nicht auf sie gezielt, auch nicht die Absicht gehabt, einen der Herren zu töten. Nachdem er 3-4 Schüsse abgefeuert habe, sei Emsheimer auf ihn zugegangen und er habe dann auf ihn geschossen.

Alsdann sei der andere Herr mit dem Schirm auf ihn zugegangen und habe damit auf den Revolver geschossen. Er habe den Schirm zerbrochen, worauf der Herr in den Wald flüchtete. Auf den Vorhalt des Staatsanwalts, daß Dr. Feißt ebenfalls beide Herren seien auf der Bank gesessen und hätten eine Karte studiert, ohne irgendwie an den Mann zu denken, mit dem Feißt vorher gesprochen hatten, blieb Philippsohn bei seiner Aussage. Er erklärt dann weiter, daß der ältere Herr zitternd auf dem Boden und neben ihm, zwischen der Hand und der Tasche, dessen Portemonnaie gelegen habe. Er habe dieses, um die Uhr nebst Kette zu sich genommen. Daran, daß er ein Raub oder gar einen Raubmord begangen, habe er in keinem Augenblick nicht gedacht. Er habe seit langem einen Revolver bei sich getragen, aber nie die Absicht gehabt, damit einen Menschen zu töten. Erst als er den Geldbeutel habe auf dem Boden liegen sehen, sei ihm der Gedanke gekommen, diesen nicht zu verlieren und Kette zu sich zu nehmen. Ob Emsheimer schon tot oder ein Stück an der Weste hängen blieb. Er ging dann demselben Weg zurück. Unterwegs habe er sich auf einen Stein gesetzt und das Portemonnaie geöffnet. Darin befanden sich 45 Mk. und 25 Pfennige. Er nahm den Inhalt zu sich und ließ das Portemonnaie weg. Auf dem Rückweg nach Potsdam sei er unterwegs in einem Wirtshaus eingeleckt, habe ein Glas Bier getrunken und eine Wurst gegessen. Von Potsdam sei er nach Griesbach in eine Gartenwirtschaft, wo er mit einem ihm bekannten Musiker zusammentraf. Beide machten für den Abend ein Zusammentreffen aus. Der Musiker habe ihn gefragt, das Konzert solle aus, weil am Glaswaldsee ein Raubmord passiert sei. Er sei dann nach Hause und habe bei seinem Meister einen traurigen Eindruck über den Mordfall wahrgenommen.

Mit seinem Meister und dessen Bruder habe er sich über den Mord unterhalten

und auf Befragen geäußert, in Kurland mache ein solcher Raubgang keinen so großen Eindruck. Seinem Meister habe er seine Uhr verkauft und mit dem Lohn zusammen 15 Mk. erhalten. Er kaufte sich dann einen neuen Filzhut; den er auch gut lieh er im Baden zurück. Dann ging er mit zwei Bekannten Musikern in eine Wirtschaft, wo sie zusammen geizen und witzelten. In der Wirtschaft blieben sie bis 11 Uhr; als die anderen Gäste fort waren, kehrten sie in die Wirtschaft zurück und geizen lustig weiter. Gegen 4 Uhr habe er mit den andern die Wirtschaft verlassen.

Auf Befragen, warum er denn von Griesbach fort sei, erwiderte Philippsohn, die Musiker hätten ihm geschildert, wie der Mörder, wenn er erwischt werde, an ein Brett geschnallt und geköpft werde. Das habe ihm Angst gemacht und er habe daraufhin den Entschluß gefaßt, durchzubrennen. Er sei zu Oppenau nach Oppenau und von dort nach Laß gefahren. Er habe er die schon früher bestellten Wirtshauskarten gekauft und dann nach Laß gefahren. Dort habe er am badischen Bahnhof sein Geld — etwas über 50 Mark — auswechseln lassen und dann bei einem Uhrmacher die goldene Kette Emsheimers umgetauscht, wobei er noch Geld herausbekommen habe. Die Uhr habe er zur Reparatur zurückgelassen und abends wieder abgeholt. Am anderen Morgen sei er nach Genf gefahren, um er Arbeit suche, aber nicht finden konnte. Er ging zur Polizei und erklärte, daß er kein Geld mehr habe und Arbeit wünsche. Man habe ihn dann verhaftet und ihn des Mordes am Glaswaldsee bezichtigt. Zuerst habe er eingeknast, dann in Janfen sei, am anderen Morgen jedoch es zugegeben. Als der Wirtshausbesitzer ihm gegenübergestellt wurde, gab er auch zu, den Mord verübt zu haben.

Die Zengeneinvernahme

brachte keinerlei Ueberzeugungen. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf den bei dem Morde mit anwesend gewesenen Mannheimer

Rechtsanwalt Dr. Feißt. Er leidet noch an den Folgen des aufregenden Voralles und bittet vor seiner Vernehmung um Entschuldigung, da er noch immer sehr erregt sei. Der Zeuge schildert eingehend seine traurigen Erlebnisse am 16. August. An dem fraglichen Tage habe er früh halb 9 Uhr mit dem ihm bekannten Fabrikanten Emsheimer einen Ausflug nach dem

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Eingig autorisierte Uebersetzung von Adolf Gehl.

(104)

(Fortsetzung.)

Nach kurzem Nachdenken erwiderte er:

„Doch, wahrscheinlich hat sie mich geliebt... Ich bin dessen sogar sicher! Aber sehen Sie, es kam bei uns immer so, daß — wenn sie im Gefängnis saß — ich frei war, war sie aber frei — so sah ich im Gefängnis oder war verbannt. Das hat tatsächlich viel Ähnlichkeit mit der Lage, in der Sascha sich befindet! Endlich wurde sie auf zehn Jahre nach Sibirien verbannt, schrecklich weit! Ich wollte ihr nachreisen... aber so wohl sie wie ich hatten immer Bedenken... und ich blieb hier. Sie aber traf dort einen anderen Mann... und ich blieb hier. Sie aber traf dort einen anderen Mann... und ich blieb hier. Sie aber traf dort einen anderen Mann... und ich blieb hier.“

Er nahm die Brille ab, wuschte sie, hielt die Gläser gegen das Licht und wuschte sie nochmals rein. „Ach, Sie lieber Mensch!“ rief die Mutter kopfschüttelnd. Er tat ihr leid und gleichzeitig lächelte sie nach Mutterart warm und zärtlich. Er aber änderte seine Stellung, nahm wieder die Feder zur Hand und begann abermals zu reden, indem er den Rhythmus seiner Worte durch Handbewegungen bezeichnete.

„Das Familienleben, die Kinder, die unsichere Lage, die Notwendigkeit, ums Brot dies zu arbeiten, alles das mindert die Energie eines Revolutionärs herab, setzt... während der Revolutionär seine Energie unermüdlich immer intensiver und umfassender entwickeln muß. Das fordert die Zeit... Wenn wir nachlassen, der Müdigkeit nachgeben, oder uns durch kleine Zugeständnisse ablenken lassen, so ist das schlecht, fast ein Verrat an der Sache. Es gibt niemanden, mit dem wir Hand in Hand gehen können, ohne unseren Glauben zu ändern...“

Seine Stimme wurde trüb, sein Gesicht blaß und in den Augen brannte die gewöhnliche, verhaltene und gleichmäßige Kraft. Wieder wurde laut geklingelt und Nikolais Rede in

der Mitte unterbrochen. Jetzt kam Ludmilla im Leichten, der Zeit nicht angemessenen Paletot, die Waden von der Kälte gerötet. Nachdem sie die zerrißenen Ueberschuhe auszog, sagte sie böse:

„Die Gerichtsverhandlung ist festgesetzt in acht Tagen!“

„Ist das sicher?“ rief Nikolai aus dem Zimmer.

Die Mutter trat schnell zu ihm, sie war sich nicht klar darüber, ob Furcht oder Freude sie erregte; Ludmilla ging neben ihr und meinte ironisch mit ihrer tiefen Stimme:

„Es ist sicher. Der Staatsanwalt Schostak hat die Anklageschrift gegen den Angeklagten gestellt. Im Gericht wird ganz offen gesagt, das Urteil ist schon fertig. Aber was heißt das? Hat die Regierung Angst, daß ihre Beamten die Feinde der Regierung so glimpflich behandeln? Obwohl sie ihre Diener schon so lange und so energisch verdirbt, ist sie doch immer nicht sicher, daß alle bereit sind, rechte Schurken zu sein?“

Ludmilla setzte sich auf das Sofa und rieb ihre mageren Waden mit den Sandalschläm; in ihren matten Augen funkelte Verachtung, ihre Stimme strömte von Horn immer mehr über. „Sie verfluchen Ihre Pulver umsonst, Ludmilla!“ sagte Nikolai beruhigend. „Sie hören Sie ja nicht...“

Die schwarzen Ringe unter ihren Augen gitterten und bedeckten das Gesicht mit unheilvoll leuchtenden Schatten. Nikolai sah sie durch seine Brille an, blinzelte mit den Augen und schüttelte den Kopf. Sie aber fuhr fort zu reden, als wenn die, denen ihr Herz galt, unmittelbar vor ihr ständen. Die Mutter horchte gespannt, verstand aber nichts und wiederholte unwillkürlich immer dasselbe:

„Gericht... In acht Tagen Gericht!“

Sie konnte sich nicht vorstellen, wie die Richter mit Paul verfahren würden, fühlte aber plötzlich das Herannahen von etwas Unerbittlichem, unmensächlich Strengem, Grausamem. Die Gedanken trübten ihren Kopf, verhüllten die Augen mit grauem Nebel, besenkten sie in etwas Zähes und Niedriges, das ein Frösteln und Unwohlsein im Körper hervorrief. Diese Empfindung nahm zu, sog sich ins Blut ein, ergriff das Herz, presste es heftig zusammen und vergiftete alles Lebendige und Gute in ihm.

XXIII.

In dieser Wolke von Zweifel und Niedergeschlagenheit und unter dem schweren Druck banger Erwartungen verlebte Sascha und sagte zu Nikolai:

„Ist alles fertig. Heute um 1 Uhr...“

„Schon fertig?“ meinte er verwundert.

„Ja, was denn? Ich brauchte nur einen Platz und die Kleidung für Njabin zu beschaffen, alles übrige hat Godun selbst übernommen... Njabin braucht nur ein Stadtblatt zu passieren. Auf der Straße trifft ihn Wjesslawitschikow, natürlich verbeißt. Er wirft ihm einen Paletot über, gibt ihm eine Uhr und zeigt ihm den Weg... Ich will ihn erwarten, umkleiden und fortbringen.“

„Ganz nett! Aber wer ist dieser Godun?“ fragte Nikolai.

„Er haben ihn schon gesehen, haben sich in seiner Wohnung mit den Schloßern beschäftigt.“

„Ah, ich weiß schon... der alte Sonderling.“

„Er ist enilassener Soldat, Dachdecker... ein wenig erweiterter Mann mit unerfülllichem Haß gegen alle Macht und alle Machtgötter. Ein wenig Philosoph“, sagte Sascha nachdenklich, zum Fenster hinausblickend. Die Mutter hörte ihn schweigend an, und ein unklares Gefühl reifte langsam in ihm.

„Godun will seinen Reffen befreien, den Schmied Wjesslawitschikow. Erinnern Sie sich seiner noch? Ein eleganter und faulerer Junge, der Ihnen damals sehr gefiel...“

Nikolai nickte.

„Godun hat alles gut angelegt!“ fuhr Sascha fort. „Ich fange an, an dem Erfolge zu zweifeln... Bei dem gemeinsamen Spaziergange werden, wenn die Gefangenen die Straße sehen, viele entfliehen wollen...“

Sie schloß die Augen und schwieg einen Moment. Die Mutter riefte näher an sie heran.

„Und ich gegenseitig hindern...“

Sie standen alle drei vor dem Fenster, die Mutter hinter Nikolai und Sascha. Ihre schnelle Unterhaltung erregte in ihrem Innern immer lebhafter und lebhafter ein unklares Gefühl.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Okt.

Justizreform und Sozialdemokratie.

Ueber dieses Thema sprach gestern Abend im Sozialdemokratischen Verein Genosse Th. Suth. Er führte aus: Seit der Gründung des deutschen Reiches strebt man eine Reform der Zivil- und Strafprozedur an; erst in der neueren Zeit hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, dem Reichstag einige Reformen vorzuschlagen. Die Arbeiter haben ein erhebliches Interesse an diesen Reformen und deshalb lohnt es sich, der Materie die entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken. Das Armenrecht, die Wohnungsfürsorge, der Arbeitsvertrag u. sind Fragen, die mit der Zivil- und Strafprozedur ohne weiteres zusammenhängen. U. a. gehörte die Strafvollstreckung aus der Strafprozedur und aus dem Strafgesetzbuch heraus; dann würde auch die Todesstrafe in einer anderen Form ihre Regelung finden. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß die Furcht, vor Gericht zu erscheinen, eine weitverbreitete ist. Aber ebenso richtig ist, daß niemand davor sicher ist, mit irgend einem Paragraphen des Strafgesetzbuches in Konflikt zu kommen. Darum sollten sich die Arbeiter um Strafprozedurreform in weitestem Maße kümmern. Nicht allein Juristen sollten dieses große Werk in die Hand nehmen, auch die Laien sollten gehört werden. Hat doch der frühere Oberreichsanwalt und jetzige Senatspräsident Oshausen — bekannt aus dem Liebtnecht-Prozess — auf dem Karlsruher Juristentag erklärt, die geplante Reform reiche höchstens auf 5 Jahre aus.

Der Redner greift dann einige Punkte aus der Reform heraus und erläutert zunächst das Wesen der Berufung und der Revision vor den Schöffengerichten und Landgerichten. Die Heranziehung des Laienelements bei den Landgerichten ist eine Neuerung, die zwar zu begrüßen ist, aber in keiner Weise den von der Sozialdemokratie aufgestellten Forderungen genügt. Bedauerlich ist der Anwaltszwang bei der Berufung gegen Schöffengerichte und Landgerichte. Auch die künftig dem Reichsgericht zuerteilte Befugnis, gewisse Revisionsachen den Oberlandesgerichten zuweisen zu können, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden. Beim Schwurgericht muß man fordern, daß die Geschworenen Einfluß auf das Strafmaß bekommen. Der Einfluß der Laienrichter würde damit ein größerer werden. Die Richterbank müßte im Schwurgericht anstatt mit 3 mit 5 Juristen besetzt sein, genau so, wie jetzt die Strafkammern mit 5 Richtern besetzt sind. Die Jugendgerichtshöfe sind ebenso der Reform bedürftig; die Richter sind in manchen Fällen gegenüber ratlos. Die Jugend gehört überhaupt nicht vor das Gericht, da besonders dem Kinde nicht immer mit Verstandsrückichten beizukommen ist. Auch sollte man nicht schon vom 12. Jahre ab strafen. Die Schule dürfte nicht bloß Kenntnisse vermitteln, sondern sollte in größerem Sinne Erziehungsarbeit leisten, die Kinder gegen die Gefahren des Lebens zu machen. Die Arbeitserziehung der Jugend ist häufig dem Alkohol zuzuschreiben. Je weniger Alkohol ins Elternhaus kommt, desto leichter bewahrt man die Jugend vor übermäßigem Alkoholgenuß. Die Jugend muß auch bei der Strafvollstreckung von den Erwachsenen getrennt werden. Für die Jugend gehört der Lehrer und der Arzt, nicht der Richter.

Es darf also gesagt werden, daß die Arbeiterschaft viel mehr wie bisher sich um die Strafrechtspflege kümmern sollte. Denn jedes Recht hat das Recht, das es verdient. Und auch die Arbeiter als Staatsbürger müssen der Strafprozedurreform, die im nächsten Winter vor dem Reichstag erörtert wird, das größte Interesse entgegenbringen. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion nehmen das Wort Eichhorn, der für größere Heranziehung der Arbeiter zu Schöffen und Geschworenen plädiert. Nur dann wird die Rechtspflege in andere Bahnen geleitet. Weichmann geht auf den modernen Strafvollzug ein, bei dem die Vergeltungstheorie nämlich Schiffbruch gelitten. Bei der Jugend heißt es: Man müsse sie verstehen lernen. Am dringendsten sei die stärkere Heranziehung der Arbeiterschaft zur Ausübung der Rechtspflege. Die Sittlichkeitsdelikte an Kindern seien nicht durch den Richter zu ahnden; sie seien krankhafte Erscheinungen der in Frage kommenden Individuen. Zu vertreiben sei die Verbängung langer Strafen; sie stumpfen ab. Die Vertraulichkeit mit den Gefangenen vor Gericht fehlt den meisten Angeklagten. Trinks bedauert, daß die Arbeiterschaft diesen Fragen nicht größeres Interesse entgegenbringt. Bei den Jugendlichen sollte mehr der Gesichtspunkt der Erziehung, nicht der Bestrafung in den Vordergrund gerückt werden. Nicht oft genug kann betont werden, daß die schlechten sozialen Verhältnisse viele Arbeiter vor den Strafrichter bringen. Ahele hätte gewünscht, daß die Gewerkschaften und die Gewerkschaftsführer größeres Interesse dem Vortrage entgegenbrächten. Die Strafprozedurreform greife stark in das Gewerkschaftsleben ein. Ziegler bemängelt, daß die Voruntersuchung in den Händen des Staatsanwalts liegt und daß Schutzleute in den meisten Fällen die Vorverhandlungen machen. In seinem Schlusswort ging Gen. Suth noch auf verschiedene Probleme des Strafrechts ein, jedoch die Anwesenden von dem Gehörten durchaus befriedigt waren. Um halb 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Bürgermeister Föhrenbach

beabsichtigt, seinen Posten zu verlassen und aus dem Kommunaldienst auszusteigen. Die Gesundheit des ersten Karlsruher Bürgermeisters hat unter der Bewältigung der intensiven Arbeit, die ihm oblag, stark gelitten. Er will sich wieder dem Staatsdienst zuwenden. Wir bedauern, daß dieser tüchtige und energische Beamte der Verwaltung der Stadt Karlsruhe entrisen wird.

Die Arbeitslosenversammlung.

welche vom Gewerkschaftsartell und der Bezirksleitung der Maurer auf gestern Vormittag einberufen war, wies einen verhältnismäßig schwachen Besuch auf. Damit konnte man wohl zufrieden sein, wenn daraus der Schluss gezogen werden könnte, daß auch die Zahl der Arbeitslosen eine dementsprechend geringe sei. Dies trifft aber leider nicht zu. So zählen die Maurer gegenwärtig über 100 Arbeitslose, in der Versammlung waren nur 15 erschienen.

Die Organisation der Metallarbeiter zählt zurzeit etwa 50 Arbeitslose, in der Versammlung waren noch nicht ein Drittel derselben erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Gewerkschaftsartells berichtete Arbeitersekretär Willi über die bisher zur Milderung der Arbeitslosigkeit unternommenen Schritte, wobei er konstatierte, daß dieselben nicht erfolglos waren. So sei die Zahl der beschäftigten Ausländer wesentlich zurückgegangen und die Zahl der einheimischen Arbeiter bei den Bahnbauten usw. gestiegen. Weitere Schritte seien bei der Kommune zu unternehmen, hier müsse verlangt werden, daß möglichst viele für einen späteren Termin vorgesehene Arbeiten jetzt in Angriff genommen würden, daß auch Hilfsarbeiten vorgezogen und die Gewerkschaften zum Zweck der Arbeitslosen-Unterstützung von der Gemeinde subventioniert würden. Auch die Speisung armer Schulkinder müsse in Erwägung gezogen werden. Von den Randgemeinden müsse verlangt werden, daß auch sie bei der Milderung der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit mitwirken. Es sei zu hoffen, daß die ferneren Schritte Erfolg haben, so daß es hoffentlich gelingen werde, in umfassender Weise den schlimmen Folgen der gegenwärtigen Krise entgegenzuwirken. In der Diskussion ergab sich Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage, ob es den jungen ledigen Arbeitern zu empfehlen sei, auf Wanderschaft zu gehen oder ob sie nicht besser am Platze bleiben. Diese Frage löst u. E. eine generelle Beantwortung nicht zu, man muß dabei die Verhältnisse der einzelnen Berufe in Berücksichtigung ziehen. Im Laufe des kommenden Monats wird voraussichtlich eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen werden. Neue Vorschläge zur Milderung der Arbeitslosigkeit wurden in der Versammlung, die um 12 Uhr geschlossen wurde, nicht gemacht.

Rintheim. Zwischen der Stadtverwaltung und den Bewohnern des Vororts Rintheim schweben neuerdings wieder Verhandlungen wegen des Anschlusses an die städt. Wasserleitung. Nachdem die vorjährigen Verhandlungen an dem für die hiesigen Verhältnisse hohen Anschlußpreis von 100 Mk. pro Grundstück scheiterten, so hat man diesmal Ratenszahlungen vorgeschlagen, zahlbar in 10 Jahresraten; bei Verzögerung ist der Anschlußpreis auf 80 Mk. festgesetzt. Es wäre zu wünschen, daß nach diesem Entgegenkommen seitens der Stadtverwaltung die meisten Hausbesitzer durch Hausanschlüsse die Sache unterstützen würden, so daß wir baldigst der Wohlthat einer Wasserleitung teilhaftig würden. Wenn man bedenkt, daß bei Brandfällen nur durch eine gute Wasserleitung dem verderbenden Element lastkräftig Einhalt geboten werden kann, auch die Straßenbegießung könnte uns dann nicht mehr vorenthalten werden, und eine Einrichtung, die den berechtigten Unwillen aller, die davon betroffen werden, hervorruft, wir meinen das Wassertragen bei Feuerwehrexerzizen, würden der Vergangenheit angehören. Sollten die Verhandlungen wieder zu keinem Resultat führen, so beabsichtigt die Stadtverwaltung, an verschiedenen Punkten zur Sicherung bei Brandfällen einige tiefere Brunnen schlagen zu lassen; wir hoffen aber, daß dies nicht nötig wird, sondern wir die Wasserleitung erhalten.

Wetterbericht. Die gestern über dem Kanal gelegene Depression ist noch weiter zurückgewichen und liegt heute im Westen von Irland. Mit Ausnahme der britischen Inseln gehört nunmehr ganz Europa in den Bereich des hohen Druckes. Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch Fortdauer des milden Witterungs-Charakters.

Neues vom Tage.

Ein siebenfacher Frauenmörder.

Rudolstadt, 28. Okt. Ein Scheusal in Menschengestalt steht vor den hiesigen Geschworenen unter Anklage des siebenfachen Frauenmordes während der dringende Verdacht besteht, daß er noch vier weitere Morde auf dem Gewissen hat. Der Angeklagte ist der 64 Jahre alte Schmied Ludwig Friedrich Koch aus Groß-Mansfeld bei Apolda. Seit langer Zeit waren in der dortigen Gegend Frauen spurlos verschwunden. Im April dieses Jahres ereilte daselbst das Schicksal auch die Ehefrau des Angeklagten. Koch machte bei der Polizei die Anzeige, daß seine Frau verschwunden sei. Einige Tage darauf fanden Arbeiter in einem Steinbruch einen menschlichen Fuß, der dicht am Gelenk abgeschnitten war. Der Schmied Koch erklärte, daß das der Fuß seiner Frau sei. Diese Erklärung machte die Gendarmerie stutzig, und man hielt in der Wohnung des Koch eine Hausdurchsuchung ab, die gegen ihn so gravierende Momente zutage förderte, daß er das Geständnis ablegte, er habe seine Frau bei einem Streit erschlagen, den Leichnam zerstückelt, die einzelnen Teile mit Petroleum übergossen und unter einer Kesselfeuerung zu verbrennen gesucht. Die übrigen Teile habe er teils vergraben, teils zerstreut. Den Fuß habe er in einen Steinbruch geworfen, damit es den Anschein habe, als ob Handwerksburschen die Frau dort verewaltigt und dann ermordet hätten. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß Koch auch seine frühere Frau bereits ermordet haben müsse, ebenso einen Sohn, der blind war, und mehrere Haushälterinnen. Koch ist wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 9 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Außer dem einen Falle soll er noch in einem zweiten Falle den Mord zugegeben haben.

Die Verhandlung wird insofern Interesse erwecken, als sie wohl Einblick gewährt dürfte in das Seelenleben dieses modernen Mäurbors, der das Abschlagen von Frauen anscheinend geradezu gewerbmäßig betrieben hat.

Frankfurt a. M., 28. Okt. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute die Ehefrau des Werkmeisters Emil Jänke, die 1881 in Regel bei Berlin geborene Agnes Jänke, wegen vorsätzlicher Tötung zu verantworten. Sie hatte in ihrer Küche die Gashöhne geöffnet in der Absicht, sich und ihre drei Kinder zu töten. Als die Tat der Frau ausbrach wurde, waren die drei Kinder bereits tot, während bei der Frau die Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Die Frau will die Tat begangen haben, weil sie mit ihrem Manne in unglücklicher Ehe lebte. Die Frau ist nach ihrer Wiederherstellung längere Zeit auf ihren Geisteszustand beobachtet worden. Die ärztlichen Gutachten stellen eine gewisse geistige Beschränktheit fest. Das Gericht stellt die Schuldfrage auf Totschlag und mildere Umstände. Die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung die Schuldfrage und das Gericht erkannte daher auf Freisprechung.

Die Balkankrise.

Das kriegslustige Montenegro.

Wien, 28. Oktober. Aus Cattaro wird gemeldet, daß Montenegro alle wehrfähigen Männer zwischen 16 und 52 Jahren zu den Waffen einberufen hat.

Bulgarien.

Paris, 28. Okt. König Ferdinand von Bulgarien hält eine längere Unterredung mit dem Korrespondenten des „Matin“ in Sofia, in der er u. a. sagte: Bulgarien fürchtet keine Bedrohung seitens irgend einer Macht, Bulgarien wolle ein Friedensfaktor auf dem Balkan und in Europa bleiben. Er, der König, werde alles aufbieten, um der persönlichen und friedlichen Haltung treu zu bleiben, die er vom ersten Tage an beobachtete. Er werde keinerlei Konflikte heraufbeschwören. Wenn irgend eine Macht den Konflikt eröffne, so werde er zwar wider Willen den Kampf aufnehmen. Aber er habe die feste Ueberzeugung, daß die ganze bulgarische Nation, die Minister, die Sobranje und die Armee wie ein Mann hinter ihm stehen werden, um die Integrität des Königreichs und die Autorität des Altes von Tirnowo zu verteidigen. Niemand werde er persönlich einer aggressiven Politik seine Zustimmung geben.

Letzte Post.

Die Veröffentlichung der neuen Steuerprojekte.

Berlin, 28. Okt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt, daß die Vorlagen zur Reichsfinanzreform dem Reichstage unmittelbar vor seinem Zusammentritt zugehen werden. Das offiziöse Blatt will morgen mit der Veröffentlichung von Auszügen aus der allgemeinen Begründung beginnen, die den Vorlagen beigegeben ist.

Eulenburg.

Berlin, 28. Okt. In dem Befinden des Fürsten Eulenburg ist eine Besserung in der letzten Zeit eingetreten. Zwar hat sich, wie aus der Umgebung des Kranken mitgeteilt wird, die nervöse Unruhe, die der Fürst in der Untersuchungshaft an den Tag legte, in der privaten Pflege gehoben, doch ist das Uebel selbst kaum vermindert. Es ist daher unwahrscheinlich, daß Fürst Eulenburg in dem für den 23. November angelegten neuen Garden-Prozess als Zeuge erscheinen können.

Grenlich als Nationalrat.

Zürich, 28. Okt. Auf die Erklärung Dr. Wettfreind, daß er sich einer Stichwahl nicht unterziehe, beschloß das demokratische Wahlkomitee des ersten eidgenössischen Wahlfreies, den neunten Sitz (es sind schon fünf Freisinnige und drei Demokraten in Zürich-Affoltern gewählt) den Sozialdemokraten zu überlassen. Grenlich's Wahl zum Nationalrat ist damit gesichert. Grenlich ist einer der ältesten Parteigenossen in der Schweiz.

Privattelegramme des „Volksfreund“.

Die Landtagswahlen in Hessen.

Mainz, 28. Okt. Bei den heutigen Landtagswahlen siegten die Nationalliberalen, das Zentrum und die Sozialdemokraten über die Sozialdemokratie mit 500 Stimmen Mehrheit. Mainz ist demnach verloren und die Genossen David und Abelung sind nicht wiedergewählt.

Ingenieur behauptete die Sozialdemokratie Offenbach-Stadt und Offenbach-Land. Wiedergewählt sind die Genossen Ulrich und Erb.

In Darmstadt-Stadt bisher: Dr. Djann (Nat.) und Dr. Gläding (Nat.) siegte die nationalliberale Liste mit 3032 Stimmen. Auf die freisinnige Liste entfielen 933, auf die sozialdemokratische 1808 Stimmen. In Groß-Gerau bei Darmstadt dürften voraussichtlich die Sozialdemokraten siegen.

Nach den bisher vorliegenden Resultaten haben die Wahlmännerwahlen keine großen Veränderungen in dem Besitzstand der Parteien gebracht. Die Nationalliberalen behaupten Darmstadt, dagegen ist es ihnen nicht gelungen, den Sozialdemokraten Offenbach-Stadt und Land zu entreißen. Die Sozialdemokratie verliert zwei Sitze in Mainz, gewinnt aber voraussichtlich das Mandat in Groß-Gerau. Nationalliberale wie Zentrum gewinnen einen Sitz in Mainz.

Die abgehackte Hand.

Breslau, 29. Okt. Der Prozeß des Arbeiters Biemal gegen die Stadt Breslau (Abhackung der Hand durch einen Schutzmänn) ist gestern in letzter Instanz entschieden worden. Dem Biemal wurde eine einmalige Entschädigung von 500 Mk., sowie eine lebenslängliche Rente von vierhundertjährlich — 187 Mk. zubilligt. Besonders nobel hat die Stadt Breslau gegenüber dem Opfer einer Postgeleitschreitung nicht benommen. Bekanntlich ist der Schutzmänn, der die Tat beging, noch nicht entdeckt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Heute Donnerstag Abend halb 9 Uhr: Singstunde im „Auerhahn“, Schützenstraße. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.

Gesangverein Bruderkund. Morgen Abend Singstunde, Samstag Abend Mitwirkung beim Singsfest der Holzarbeiter in den „Drei Linden“. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Freiburg. (Soz. Verein.) Am Samstag finden 5 Agitationsversammlungen statt, und zwar: für die innere Stadt in der Restauration zur „Stadt Velfort“, Volkstheater; für den Stühlinger in der Restauration zum „Auerhahn“, Egonstr. 50; für den nördlichen Stadtteil in der Restauration zur „Stadt Wien“, Bahringergasse; für die Bieler in der Restauration zum „Höllental“, Zährstr. 70; für den Stadtteil Haslach in der Restauration zum „Marzgrafen“, Tagesordnung in allen Versammlungen: „Aufgaben und Nutzen der Parteiorganisation und der Parteipresse“. Referenten sind die Genossen: E. Kräuter, A. Grunbach, L. Riedmüller, Anton Koch und Anton J. Schaner. Zu diesen Versammlungen ist unsere Anhängerschaft freundlichst eingeladen.

In jeder Versammlung können Beiträge bezogen werden. Der Vorstand.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Die Genossen, die sich für die Sache der Arbeiter interessieren, sind eingeladen, im Wirtshaus „Lehrer's Gast“ und hier bei uns zu sein.

Empfehle mein grosses Lager

4973

Pelze

in allen Qualitäten

zu enorm billigen Preisen

S. Rosenbusch

137 Kaiserstrasse 137.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Eiernudeln.

Infolge großer und günstiger Abschlüsse ist es uns möglich eine garantiert echte Eierhausmachermudel wie folgt zu liefern (nur in Paleten)

- 40 Eierhausmacher 40 - breit, 1/2-Pfd.-Palet
 - 20 Eierhausmacher 20 - breit, 1/2-Pfd.-Palet
 - 30 Eierhausmacher 30 - breit, extrafein, 1/2-Pfd.-Palet
 - 10 Eierhausmacher 10 - schmal, für Suppe, 1/2-Pfd.-Palet
 - 10 Eierfaden 10 - für Suppe, 1/2-Pfd.-Palet
- Wir garantieren für eine tadellose Eierware, die zu diesen Preisen in gleicher Qualität von keiner anderen Seite gegeben wird.

ferner empfehlen wir:

- 28 feinste Macaroni 28 - dick, per Pfund
- 32 ff. Macaroni 32 - dünn, per Pfund
- 26 französische Bruch-Macaroni 26 - per Pfund
- 27 gute Hausmacher Bandnudeln 27 - per Pfund

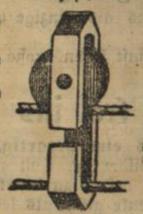
Pfannkuch & Co.

4874 G. m. b. H. in den bekannte Verkaufsstellen.

J. Blum's Zug- und Storvorrichtung
mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 2 Stang. f. Stör u. Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.
Pollerte Holzgallerien in allen Rängen Solide und dauerhafteste Ware

Wäscheleine-Halter
Verhindert das Herabhängen der Wäsche und schont das Wäscheleil.
aus edl. Fabrikat u. Motorbetrieb
Nur beim

Eisen-Blum
49 Schützenstrasse 49.
Rabattmarken. 1043



Es gibt nichts Besseres

zum Würzen von Suppe, Gemüse und Fleisch als

Knorr-Gos

dabei viel billiger als alles bis jetzt gebotene!

1 Tischflasche nachgefüllt nur 20 Pfennig.

Bekanntmachung.

Samstag, den 31. Oktober, sind von mittags 12 1/2 Uhr ab die Geschäftsräume der städt. Arbeitsnachweisstelle und städt. Rechtsanwaltsstelle wegen Reinigung geschlossen. Der Vorstand.

Max Schneider.

Per sofort zwei tüchtige Groß- und Kleinstückarbeiter gesucht. Bezahlung nach Tarif I. 5042

Fritz Schauptert, Göppingen.

Kolosseum Freiburg.

Täglich das kolossale

Mess-Programm

mit seinen extra dazu engagierten Attraktionen. Anfang 8, Kass. 7 1/2 Uhr. Vorverkauf: Kampes Bazarrenhaus, Kaiserstr. 89. NB. Die Bewohner der Umgebung Freiburgs sollten nicht versäumen, das Messprogramm im Kolosseum anzusehen. 4957

Münchener Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung 30./31. Oktober zusammen 5338 Gewinne mit W. 150 000 Mark. I. Haupttreffer Mk. 50 000 bar Geld, dann folgen 10 000, 2 à 5000, 5 à 1000 ufm. Lose à 1 Mk. 11 Stück 10 Mk., versendet 4898

Carl Götz, Bankgeschäft Karlsruhe.



Wirkliche Kenner

wissen was sie trinken, u. nehmen deshalb zur Selbstreinigung

von Cognac, Rum und allen echten Likören nur die altbewährten Original-Reichel-Essenzen und lassen sich durch keine Nachahmung täuschen. Die Marke "Lichterz" bürgt für Echtheit und Güte!

Die Destillierung im Haushalt, wertvolles, reich illustriertes Buch mit Hunderten erprobten Rezepten . . . kostenfrei!

Otto Reichel, Berlin S. O.

In Karlsruhe bei: W. Baum, Werderplatz 27. Rob. Blas, Kaiserstr. 69. P. Stiebig, Adlerstr. 24. Otto Fischer, Kaiserstr. 74. M. Gofheinz, Luisenstr. 8. A. Kinz, Weinend-Drog. Th. Walf, Kurvenstr. 17. Ettlingen: N. Ruff, Marktplatz. Pforzheim: Anton Feinen, Obere Friedr.straße 81. Engros-Lager in Karlsruhe bei: Carl Roth, Herrenstr. 26, 5012

Bismarckheringe

per Stück 8 - Dose 2.00

Rollmöpfe

per Stück 8 - Dose 2.00

Bratheringe

per Stück 6 - Dose 1.70

holl. Vollheringe

per Stück 6 - franz. Bückinge per Stück 10

Kieler-Süssbückinge

1 Stück 8 - 3 Stück 20

st. franz. Sardellen

per Pfd. 1.40

Capern und Oelsardinen

empfiehlt 4876

Bernh. Kranz

Werderplatz 37 Ludwigplatz 65 Kaiserstrasse 38 Uhlandstrasse 21 Telephon 484 Telephon 2374.

Zirkel 32 Zirkel

1 Treppe, Ecke Ritterstrasse staunend billige

Pelze

aller Arten zu verkaufen.

Frisch eingetroffen ein weiterer Waggon

Neues Delikatess-Sauerkraut

9 - Drei Waggon

Italiener Zwiebeln

3 20 - 10 65

Ein Waggon

Holländ. Rotkraut

Kopf 25 - empfohlen 5080

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H., in den bekannten Verkaufsstellen.

Alona Fahrräder

u. Jadenorte enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiegand Freiburg i. S. G. 5289

Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterkleidern u. am vorteilhaftesten bei S. Feininger, Freiburg, Unterlinden 5, Grafs Weinstraße gegenüber. Mitglied des Rabattdarwerens.

Kompl. Aussteuer

besteh. aus 2 engl. Bettladen, 2 Patentrüsten, 2 Postern, 2 best. Matratzen, 1 Nachtschischchen mit Marmorplatte, 1 Waschkommode mit Marmorplatte u. engl. Toilette-Spiegel, 1 Handtuchständer, 2 Stühlen, 1 Schifftouier, 1 6 säuligen Vertiko mit Spiegel, 1 besserer Divan, 1 Auszugstisch, 4 bessere Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchensett, 2 Hocker, zu dem bill. Preis v. Mk. 515 zu verkaufen. Mit 2 Deckbetten, 4 Kissen Mk. 80 höher. Nach Ueber-einkunft Teilzahlung gestatt. Waldstraße 22, Laden. Eiserne 4265

Bettstellen

für Erwachsene und Kinder von 7 Mk. an bis zu den feinsten.

Jul. Weinheimer,

Kaiserstrasse 81/83.

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel. Eduard Frisch, Rheinstr. 39b. 4263

Gänselebern

werden fortwährend angekauft Geißelstraße 6, 4. Et., Mühlburg. 4707

Grammophon

neu, mit 10 Schallplatten, Anschaffungspreis 90 Mk., f. 60 Mk. abzugeben. Durlach, Mitterstraße 54, p. 5018

Kathreinners Malzkaffee wird niemals lose ausgewogen!

Er ist nur echt in den bekannten geschlossenen Paketen.

5086

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die Mitteilung, dass unsere liebe Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Elisabetha Willi, geb. Metzinger
Steuererheberswitwe

heute Mittag 12 Uhr sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten 5041

Die Hinterbliebenen:

Albert Willi, Arbeitersekretär
und Familie.

Restauration Hilderhof.

Augartenstraße.

Jeden Donnerstag Schlachttag, morgens Kesselfleisch mit Sauerkraut, abends Schlachtplatte, wozu freundlichst einladet 5026

Friedr. Hilderhof.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß ich in meinen alten Lokalen eine Bierstube, eine Wein- u. Kaffee-Stube errichtet habe. Für prompte Bedienung ist bestens georgt.

Holzschuhe Für Brautleute!

nur bestes Fabrikat, als:

Schnallenstiefel

Schnallenstiefel mit Filz

Schnürstiefel mit Filz

Galoschen

Pantoffeln

so wie 5031

Filz-Pantoffeln

zu den billigsten Preisen bei

Ernst Deuble

Augartenstraße 24.

Hosenträger

erstaunliches Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen. 3762

M. Oswald, Schützenstr. 42.

Für Brautleute!

Philippstraße Nr. 19 II

ist eine

komplette Einrichtung

von 2 Zimmern und Küche

zu verkaufen

Bestehend aus: 2 Betten mit

neuen Matratzen, 2 Matratzen

u. 2 Kissen, 1 Waschtisch, 1 Nach-

tisch, 1 Schrank, 1 Kommode,

1 Tisch, 1 Kanapee mit 5 Polster-

stühlen, sehr gut erhalten,

1 Kleiderschrank, 1 Kleiderbügel,

1 Kleiderhaken, 1 Herd, 1 Gas-

herd, alles in tadellosem Zustand,

zum Preis von **RM. 260.-**

NB. Die Gegenstände werden

auch einzeln abgegeben. 5015

Schöne 5008

Pelze

sehr billig zu verkaufen.

Kein Laden

Wilhelmstr. 34, 2. r.

Achtung!

Wer sicher sein will, echte MAGGI-Würze und nicht „billige“ Nachahmungen zu erhalten, verlange stets ausdrücklich

MAGGI® Würze — Schutzmarke — Kreuzstern.

Man lasse MAGGI® Würze nur in MAGGI® Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf.

Neue **Kranzfeigen**
Pfund **25** Pfg.
Neue getrocknete **Kirschen**
Pfund **30** Pfg.
Neue kalifornische **Aprikosen**
Pfd. **70 u. 90** Pfg.
Neue Italiener **Prünellen**
Pfund **80** Pfg.
empfehlen 5026

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Bei **Husten, Heiserkeit** sind **Reichels Hustentropfen** von erprobter Wirkung und grösstem Erfolge. Nur echt m. Marke „Medico“.

Flasche **50 Pfg.**
Arnika 10, Eucalyptus, Salbei je 6, Anis 7, Pimpin 15, destilliert m. feinst. Spiritrectificat 70. 5037

In **Karlsruhe** bei: **2. Fleisig, Adlerstr. 24, Otto Fischer, Karlstr. 74, Carl Roth, Herrenstr. 26**

Mehlwurmsab ist billig zu verkaufen bei **Veterheim, Marie-Alexandrastr. 17, 2. Stock links.**

Kartoffeln
ff. Magnum bonum
1 Zentner **RM. 2.90**,
bei 5 Ztr. à **RM. 2.80**.

Beste Salat-Kartoffeln „Mäuse“
1 Zentner **RM. 4.30**,
bei 5 Ztr. à **RM. 4.10**,
liefert hier frei Keller

E. Bucherer
Zähringerstr. 42.
Telephon 392.
Größtes Kartoffel-Verkauf-Geschäft am Plage.

Jirhel 33 Jirhel
(Ede Herrenstraße)
Pelze jeder Art,
nur gute, moderne Ware von guter Fabrik sind konkurrenzlos billig zu verkaufen. 5034

1 oder 2 Mädchen
welche sich in der Damenschneideret weiter ausbilden wollen, werden gesucht. 5007
Schützenstraße 62, 3. St.

Präparierte Lampe, Gaslampe, gut erhalten, Frack-Anzug f. klein. Herrn billigst abgegeben 5027
Herrenstraße 52, 3. St.

Annahmestelle
für Wäscherei in der Stadt ab gesucht. 5034
Offerten unter Nr. 5033.

Bestere tüchtige **Damenschneiderin** nimmt noch Kundchaft an **Wagenstr. 52 4. rechts.**

Bestere **Seifrapulver** (Wagenstr. 52) Zeit zu haben bei Frau **Wagner** Wagenstr. 69, Hinterhaus, 2. Stock. 5034

Tüchtige Näherin sucht fortwährend Kundchaft. 5034
erfragen bei **Keller, Augustenstr. 89 1. St.**

Bestellungen auf **Wagenstr. 52** **Firmen-, Wagen- u. Kellnerschilder** nimmt entgegen **Durian, Brauerstr. 13, 1. Stock.**

Quisenstr. 69, 2 Treppen ein schön möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten billig zu vermieten. 5034
Erfragen in der **Wagenstr. 52**

Gültig nur bis 8. November 1908.

Giro-Konto: **Deutsche Bank.**

Karlsruhe, Volksfreund.

An die „Monopol“ Porträt-Gesellschaft

München, Dachauer Strasse 16.

Sie wollen gegen diesen Gutschein nach beistehender Photographie eine photographische Vergrößerung — Herr — Dame — Kind — anfertigen und erstäre ich ausdrücklich, daß ich mich zu nichts weiterem verpflichte. Sollte ich aber mit der Vergrößerung zufrieden sein, bin ich bereit, Ihre Firma in meinem Bekanntheitskreis zu empfehlen. Die Zulassung des Bildes erlöste nach Fertigstellung und werde ich dem Kisten 60 Pfg. zahlen. Weist es aber ein anderer Ort ist, bitte ich um Zulassung des Bildes frei ins Haus durch Postnachnahme für RM. 1.20. (Abreise deutlich mit Karte schreiben.)

Vor- und Name Stad

Ort Post

Zur Beachtung! Briefe bis 20 Gramm sind mit 10 Pfg. und große mit 20 Pfg. zu frankieren. Auf der Rückseite des Koverts und der Photographie ist der Absender anzugeben. Hier abtrennen!

Zur Aufklärung.

Neue aufgetauchte Firmen suchen durch verblüffende, marktstreuerische Reklame das Publikum zu veranlassen, eine Photographie nebst hohen Porto- und Verpackungsgespen vorher einzulassen, wofür eine Gratis-Vergrößerung durch die Post versandt werden soll, wobei sie geflissentlich verschweigen, daß die Photographie einhalten wird und erst durch nachträgliche Schreibereien und Kosten zurücklangt werden kann. Die angefertigten Porträts dieser Firmen sind nichts weiter als auf Papier hergestellte Vergrößerungen, welche in diesem Zustande für den Empfänger wertlos sind.

Wir erklären hierzu, daß wir diesen Nachenschaften vollständig fernstehen und bitten wir das berehrte Publikum, unsere allseitig bekannte Firma „Monopol“ Porträt-Gesellschaft m. b. H. mit derartigen Firmen nicht zu verwechseln.

Die „Monopol“ Porträt-Gesellschaft m. b. H., welche seit 7 Jahren besteht und eines der größten und leistungsfähigsten Ateliers ist, hat während ihres 7 jährigen Bestehens weit über 300 000 Bilder aller Art geliefert und beweisen die zahlreichen Anerkennungen, auch aus den höchsten Kreisen, die in unserem Atelier zu jedermanns Einsicht ausliegen, daß die von uns gelieferten Bilder allgemeinen Beifall gefunden haben.

Um dem geehrten Publikum Gelegenheit zu geben, sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, haben wir uns entschlossen,

an jeden

der uns eine geeignete Photographie bis zum 8. November d. J. einsendet

ein fast lebensgroßes Porträt

auf Luxuskarton aufgezogen

zum Vorzugspreise von 60 Pfg. zu liefern, und erbitten wir uns als einzige Gegenleistung, daß Sie uns in Ihrem Bekanntheitskreis bei passender Gelegenheit empfehlen.

Nach ca. 14 Tagen erhalten Sie die sprechend ähnliche, fast lebensgroße Porträt-Vergrößerung mit der Photographie, durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, welche wohl Ihren Beifall finden wird, um so mehr, als eine derartig günstige Gelegenheit sobald nicht wiederkehren dürfte. (Nach anderen Orten werden die Bilder per Post zugestellt.)

Was wir Ihnen hierdurch bieten, werden Sie wohl am besten zu beurteilen wissen, da es doch keinen schöneren und passenderen Zimmerschmuck, sowie Weihnachtsgeschenke gibt, als lebenswahre Porträts von lieben Verwandten und Angehörigen.

Wir erklären hiermit, daß die Vergrößerung unter Garantie sprechender Rehnlichkeit ausgeführt wird und verpflichten uns, falls das Bild unähnlich sein sollte, 5 Mark an Sie zu zahlen, so daß ein Risiko für Sie ausgeschlossen ist.

Wenn Sie also ein größeres Bild von sich oder von Ihren Angehörigen haben wollen, oder auch nur neugierig sind, ob es uns wohl mit dem vorstehenden Angebot ernst sei, empfehlen wir Ihnen, von unserer Offerte Gebrauch zu machen, und bietet Ihnen für die Einhaltung des Angebotes der langjährige Ruf der Firma, welche das größte und leistungsfähigste Institut dieser Branche ist, volle Gewähr.

Wir sehen daher der Einsendung der Photographie bis zum 8. November 1908 mit Vergnügen entgegen und zeichnen

Sachachtungsvoll 5026

München B. Berlin C. 25.

„Monopol“ Porträt-Gesellschaft m. b. H.